

Wettbewerb um Schönheit, Kosten und Funktion

Die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig und in Frankfurt am Main hat als Archivbibliothek seit 1913 für alle in Deutschland erscheinenden Publikationen in Text, Bild und Ton und für Auslandsveröffentlichungen mit deutschem Bezug einen für Deutschland einzigartig umfassenden Sammlungs- und Bereitstellungsauftrag. Mit diesen Beständen, mit den Exilsammlungen 1933–1945 und denen des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sammelte und archivierte die Bibliothek inzwischen 28 Mio. Medienwerke. Aus Pflichtexemplarablieferungen und weiteren Erwerbungen wächst der Magazinbedarf dieser Sammlung jährlich um fast fünf Kilometer Regalfachböden je Standort. Bis heute wurde der Leipziger Gründungsbau von 1916 daher bereits viermal erweitert. Für den jüngsten Erweiterungsbau wurde im Jahr 2002 ein europaweiter baulicher Realisierungswettbewerb ausgeschrieben. Das im Ergebnis dieses Wettbewerbs in vierjähriger Bauzeit für 59 Mio. Euro errichtete Gebäude für Magazine, für die Ausstellungs- und Arbeitsbereiche des Deutschen Buch- und Schriftmuseums sowie für Tonträgermagazine des Deutschen Musikarchivs erfüllt die gestellten funktionellen Aufgaben in herausragender Weise. Der Bau wurde 2011 eröffnet und hat sich mit seinem großzügigen, offenen Auftritt und seiner schwungvollen Gestaltung zur Leipziger Touristenattraktion entwickelt. Dieses Ergebnis konnte durch die intensive Vorbereitung und Zuarbeit der Bibliothek für den baulichen Realisierungswettbewerb und der Unterstützung durch das Preisgericht bei der Entscheidung nicht nur für den schönsten, kostengünstig zu realisierenden, sondern auch funktional besten Entwurf erreicht werden.

As the archival library for all of Germany, the German National Library (DNB) in Leipzig and in Frankfurt am Main has been fulfilling its unique and comprehensive mandate for the collection and provision of all publications in print, image or sound issued within Germany, as well as foreign works which have some connection or relevance to Germany, ever since 1913. Altogether the collection, that also includes the Exile Collections of 1933–1945 and the German Museum of Books and Writing, now comprises 28 million items. Each year the storage space grows by nearly five kilometers of shelving at each location. Up to now the original Leipzig location, which opened in 1916, has been expanded four times. The most recent expansion project was put out to tender in a European-wide architectural competition in 2002. The resulting facility, which cost 59 million Euros and took four years to complete, satisfies the functional specifications in an outstanding manner. Opened in 2011, the building's generously spacious presence and flamboyant design has become one of Leipzig's tourist attractions. The final product was the result of the library's own intensive preparations and input into the competition's announcement, as well as the support of the jury, which chose not only the most attractive and most economical, but also the most functional building design.

In den beiden Häusern der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig und in Frankfurt am Main gehen an jedem Arbeitstag je 1.200 Bücher, Compact Disks und andere körperliche Medienwerke ein. Dazu kommen täglich 750 elektronische Veröffentlichungen – die aber brauchen keine Regale. Für die Druckwerke, Mikrofilm und CDs hingegen wird neuer Platz benötigt: 20 Regalmeter jeden Tag, je Standort fast fünf Regalkilometer pro Jahr. Die historischen Sammlungen werden weiter gepflegt, nichts wird aussortiert. Sie füllen

derzeit rund 400 Regalkilometer, das reicht von Leipzig bis nach Frankfurt am Main. Für den Neuzugang muss die Magazinkapazität regelmäßig erweitert werden. Die Bibliothek wächst unentwegt, sie braucht neue Gebäude.

SAMMLUNGS-AUSBAU, RAUMBEDARF, ARCHITEKTONISCHE LÖSUNGEN

Die Deutsche Nationalbibliothek wurde 1912 in Leipzig als Deutsche Bücherei aufgrund einer Initiative des Börsenvereins der Verleger und Buchhändler mit der Aufgabe gegründet, Belegstücke der gesamten deutschen Verlagsproduktion zu sammeln und zu archivieren. Der Auftrag wurde vielfach erweitert und erfasst mittlerweile auch die Nichtverlagsproduktion, Auslandspublikationen mit deutschem Bezug, Musiknoten, Tonträger und seit 2006 elektronische Veröffentlichungen, sog. unkörperliche Medienwerke. Seit der Vereinigung mit der 1946 in Frankfurt am Main gegründeten Deutschen Bibliothek vor 23 Jahren erfüllen die Häuser gemeinsam die Aufgaben der zentralen Archivbibliothek und des nationalbibliografischen Informationszentrums für ganz Deutschland. Aufgrund des Pflichtexemplarrechts erhält die Deutsche Nationalbibliothek je zwei Exemplare der in Deutschland erscheinenden Veröffentlichungen unabhängig von der Erscheinungsform. Dazu werden Auslandspublikationen erworben, und es werden im Deutschen Exilarchiv 1933–1945 im Frankfurter Haus sowie im Deutschen Buch- und Schriftmuseum in Leipzig besondere Sammlungen gepflegt, die ihrerseits wachsenden Unterbringungsbedarf haben. Zu den bereits vorhandenen 28 Mio. Medienwerken kommen jährlich 750.000 hinzu. Das füllt die eingangs genannten Regalkilometer.

Der stetig mit dem Sammlungs-ausbau sich entwickelnde Raumbedarf war von der Stadt Leipzig mit der Zuwendung eines entsprechend großen Grundstücks und auch von den Architekten des Leipziger Gründungsbaus 1916 vorausschauend berücksichtigt worden. So konnten die Erweiterungen des Bibliotheksgebäudes von 1936 und 1963 planmäßig vollzogen werden. Oskar Pusch, der Architekt des Gründungsbaus und Architekt auch der 1. Erweiterung, der als Berater noch bei der 2. Erweiterung mitwirkte, hatte für die Entwicklung auch der nächsten Gebäudeteile ein Konzept: Es sollte gerade immer so weitergehen mit Seitenflügeln, Winkelbauten und Innenhöfen. Die



Michael Fernau

Foto: DAKIN media, T. Kinnigkeit

Sammelauftrag wurde vielfach erweitert

besondere Sammlungen

Neuzugang: 20 Regalmeter täglich

historisierenden Stilelemente der Reformarchitektur der späten Gründerzeit¹ sollten zumindest die äußere Gliederung der Anlage und ihrer Fassade über die nächsten 200 Jahre weiterhin so gleichmäßig prägen wie die älteren Bauteile. Diesem Generalplan waren die Bauherren der ersten 50 Jahre der Deutschen Bücherei in Leipzig gefolgt.

Die 3. Erweiterung dieses mittlerweile 120 m langen bis zu neungeschossigen Gebäudekomplexes bestand 1981 dann jedoch aus einem modernen Magazinturm, der sich städtebaulich an den Punkthochhäu-

sern auf der gegenüberliegenden Straßenseite und nicht am historischen Büchereigebäude orientierte. Ein mit hellem Betonwerkstein verkleideter, fast fensterloser, fünfteiliger Turm mit einem zentralen Verbindungskern, der mit dem älteren Gebäudekomplex in zwölf Metern Höhe durch eine 40 Meter lange Transportröhre und unterirdisch durch einen Gang nebst Versorgungsschächten verbunden wurde. Nach diesem kompakten, mit seinen Elementen zwischen 48 und 55 Meter hohen Ingenieurbau war die historische Rasterkonzeption obsolet.

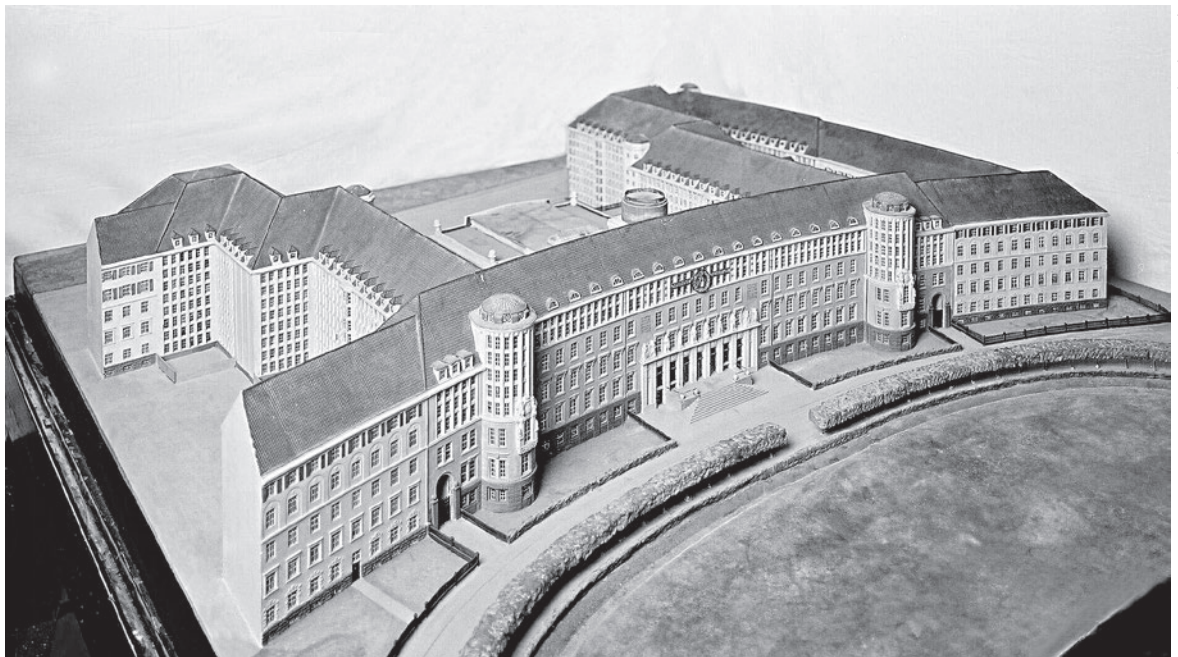


Foto: Photographiedepot.de

Abb. 1: Historisches Bibliotheksmodell, 1913, mit geplanten Erweiterungen



Foto: Photographiedepot.de

Abb. 2: Deutsche Bücherei, Bücherturm und historisches Gebäude, 2002

Mitte der 1990er Jahre zeichnete sich wiederum der vorhergesehene Platzmangel ab. Die Planung für einen 4. Erweiterungsbau wurde aufgenommen und dabei seit der Jahrtausendwende eine von dem historischen Konzept selbstständige Lösung angestrebt, die zugleich die Gebäudeteile zu einem Ensemble zusammenfügt.

BEDARFSPLANUNG, EINLEITUNG EINES REALISIERUNGSWETTBEWERBS, WETTBEWERBSAUFGABE

Die konkretisierende Bedarfsplanung für den Erweiterungsbau stützte sich unter Berücksichtigung der Besonderheiten der Sammlungen insbesondere des Deutschen Buch- und Schriftmuseums auf den DIN-Fachbericht 13 von 1998 zur Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken.² Das betraf damals³ rund 11.000 qm Hauptnutzfläche, davon 7.000 qm allgemeine Magazine für den erwarteten Zugang der nächsten 20 Jahre und 4.000 qm Ausstellungs-, Büro- und Benutzungsräume sowie eigene Magazine für den Museumsbedarf. Dabei kam es, der Archivfunktion der nationalbibliothekarischen Sammlungen genügend, besonders auf konservatorisch optimierte Magazin- und Ausstellungsflächen mit vorgegebenen Belichtungsparametern, Temperatur- und Luftfeuchtigkeitswerten an. Diese wiederum sollten wirtschaftlich günstigst mit einer Versorgung aus nachhaltig nutzbaren Energiequellen erreicht werden. Und sehr schön sollte es aussehen, einladend hell und großzügig!

Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Staatsminister im Bundeskanzleramt, aus dessen Etat die Deutsche Nationalbibliothek unterhalten wird, führte die Finanzierungsverhandlungen für den Erweiterungsbau mit dem Bundesfinanzministerium im Jahr 2001 zum guten Abschluss, so dass 2002 die Ausschreibung eines im Europäischen Wirtschaftsraum offenen Realisierungswettbewerbs in zwei Phasen nach den Grundsätzen und Richtlinien für Wettbewerbe auf den Gebieten der Raumplanung, des Städtebaus und des Bauwesens (GRW 1995)⁴ erfolgen konnte.

Gegenstand des Wettbewerbs war die Bauwerksplanung mit Freianlagen sowie die gebäudetechnische Ausstattung für den 4. Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig. Außerdem wurde eine gestalterische Idee für die Einbindung der Büchertürme erwartet. Die Wettbewerbsaufgabe war komplex. Es ging darum, die geforderte neue Magazinkapazität, rund 140 km Regalfachböden in Schwerlastregalanlagen, so anzuordnen, dass die besonderen klimatischen Bedingungen und der Tageslichtschutz

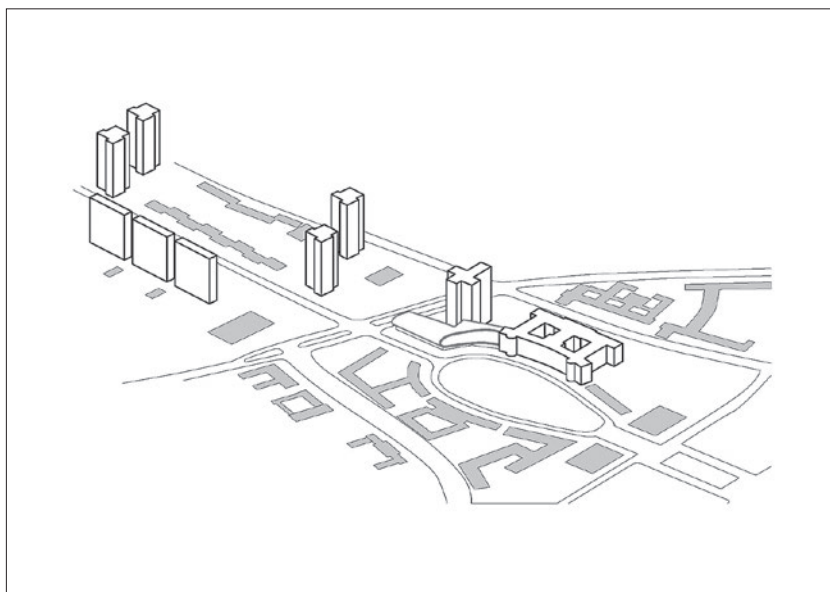


Abb. 3: Städtebauliche Situation: Straße des 18. Oktober / Deutscher Platz (Aufrisse v. l. n. r.: Punkthochhäuser, Wohnblöcke, Bücherturm – davor liegend bereits der Erweiterungsbau, hist. Bibliotheksgebäude)

zugleich mit kurzen Bereitstellungswegen und mit der Anmutung von Leichtigkeit und Transparenz realisiert würden – kompakt, hermetisch und doch zugänglich offen. Betriebstechnische Anlagen für Elektrik, Heizung, Lüftung, Wasser und Medientransport waren im Verhältnis zu den Bestandsbauten und mit dem Anspruch der nachhaltigen Bewirtschaftungsmöglichkeit zu konzipieren. Zudem waren zwar auf der einen Seite Fluchtlinien, Traufhöhe und Übergänge vorgegeben, die unter der Traufe stehenden Gebäudeteile hatten jedoch andererseits untereinander kein einheitliches Stockwerksniveau und boten einem Erweiterungsbau somit keine eindeutigen Anschlüsse.

Städtebaulich wurde für den Bezirk auf halber Strecke der Straße des 18. Oktober eine Entwicklung erhofft, die zugleich die historische Blickachse vom Neuen Rathaus zum Völkerschlachtdenkmal unterstreicht, mit den gegenüber der Nationalbibliothek errichteten wissenschaftlichen Instituten das Oval des Deutschen Platzes umfängt und das Entrée des Platzes zur Innenstadt hin öffnet. Die Denkmalschutzbehörde gab Ideenfreiheit für einen Baukörper des 21. Jahrhunderts, der angemessen auf den städtebaulichen Kontext und das historische Hauptgebäude reagiert.

WETTBEWERBSVERFAHREN

Formal hatte die spätere Nutzerin und Eigentümerin des zu errichtenden Gebäudes, die Deutsche Nationalbibliothek, seinerzeit unter dem schwerer eingängigen Namen »Die Deutsche Bibliothek«, im Wettbewerbsverfahren nur eine beratende Funktion. Das Verfahren wurde im Wege der Bundesauftragsverwal-

**optimierte Magazin- und
Ausstellungsflächen erforderlich**

**Denkmalschutzbehörde
gab Ideenfreiheit**

tung für die Bauherrin Bundesrepublik Deutschland von dem Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), damals noch als Staatsbauamt firmierend, vorbereitet und vollzogen. Außer der Nutzerin und dieser Vertreterin der Bauherrin waren mehrere Bundes- und Landesministerien sowie die Oberfinanzdirektion Chemnitz (heute Landesamt für Steuern und Finanzen des Freistaats Sachsen und mit der Abteilung für Bundesauftragsbau nun in Dresden) in den Kommunikationsweg eingebunden – und das funktionierte dank des Engagements der Beteiligten aller Ebenen zügig. Die Möglichkeit, auf diesen hierarchisch organisierten Entscheidungswegen Unterstützung von obersten und mittleren Aufsichtsbehörden zu erlangen, sie mag mit dem gestärkten dienstleistungsorientierten Selbstverständnis zusammen hängen, erwies sich als segensreich für die Einbringung der hohen Qualitätsanforderungen dieses Bibliotheksbaus. Das bedeutete zugleich umfangreiche und detaillierte Planungsarbeiten der Bibliothek selbst, die in Verhandlungen mit den Prüferinnen des Bundesfinanzministeriums noch einzelne Besprechungsplätze in Dienstzimmern für Sachgebietsleitungen argumentativ zu untermauern hatte. Die Zuarbeit der Bibliothek zur Ausschreibung wurde schließlich aber nahezu vollständig in die Wettbewerbsunterlagen aufgenommen.

Der Wettbewerb wurde als Realisierungswettbewerb ausgeschrieben, in dem – anders als beim Ideenwettbewerb – ein fest umrissenes Programm mit bestimmten Leistungsanforderungen zur planerischen Lösung einer baulichen Realisierung ansteht (2.1.2 GRW 1995). Das Verfahren war einstufig, d. h. nicht schrittweise, mehrstufig aufbauend Planungslösungen entwickelnd (2.2.(1) GRW 1995), und das Verfahren war bis zuletzt anonym. Letzteres übrigens ein schwieriger Punkt, wie sich angesichts der ausgeprägten architektonischen Handschrift berühmter Baumeister und Baumeisterinnen vermuten lässt, denkt man – außerhalb dieses vertraulichen Verfahrens selbstverständlich – an Oswald Mathias Ungers, Frank Gehry oder Zaha Hadid. Der Wettbewerb wurde als offener Wettbewerb in zwei Phasen ausgelobt (2.3.2 GRW 1995). Jeder Qualifizierte konnte also in erster Phase teilnehmen und sollte nach den Maßgaben der Ausschreibung lediglich Lösungsansätze anbieten. Praktisch bedeutete dies in der 1. Phase eine (nicht vergütete) Planungsleistung durch die Einreichung von Lageplan mit Gebäudekonzept, Grundrissen, Schnitten, räumlichen Darstellungen (perspektivischen Zeichnungen oder Modellfotos), Fassadendarstellungen und schriftlichen Erläuterungen. Die Ausschreibungsunterlagen wurden von rund 600 Interessenten

angefordert, gut 200 davon reichten einen Entwurf ein.

Wettbewerbsphase 1

Hier begann die Aufgabe des Preisgerichts des Wettbewerbsverfahrens. Es hatte aus über 200 eingereichten Arbeiten der 1. Phase mindestens 25 Teilnehmer für die 2. Phase auszuwählen, in der schließlich die beste Entwurfsplanung auszuwählen sein würde. Das Preisgericht bestand aus sechs architektonischen und ingenieurtechnischen Fachpreisrichtern (Entscheidungsträgern aus öffentlichen Bau- und Planungsämtern und Freiberuflern) sowie fünf anderweit sachverständigen Sachpreisrichtern, darunter mit der Generaldirektorin eine Vertreterin der Bibliothek. Daneben waren weitere Sachverständige und Gäste geladen, die dem Preisgericht ohne Stimmrecht beratend zur Seite standen. Für die Bibliothek war es deshalb eine wichtige Stärkung ihrer Beteiligung an dieser Beratung, dass der Vorsitzende des Preisgerichts, der vormalige Präsident der Bundesarchitektenkammer und frühere Vorsitzende des Bauausschusses des Deutschen Bundestages, Peter Conradi, die Belange der Bibliothek stets im Blick zu behalten versprach.

Das Preisgericht wählte für die weitere Bearbeitung in der 2. Phase des Wettbewerbs 33 Entwürfe aus, unter denen für fünf Auszeichnungsstufen und vier Ankäufe eine Wettbewerbssumme von 166.500 Euro ausgelobt war. Aus über 200 Einreichungen diese 33 für die weitere Bearbeitung und daraus schließlich die fünf Besten und die vier durch Ankäufe Hervorzuhebenden auszuwählen, stellte auch eine logistische Herausforderung dar. Eine Halle der früheren Leipziger Baumwollspinnerei wurde für die Preisgerichtssitzungen benötigt und es war ein eingehendes Vorprüfungsverfahren vorgesehen. Das Staatsbauamt wurde für dieses Verfahren von dem Leipziger Büro für urbane Projekte unterstützt. Die Vorprüfung der Wettbewerbseinreichungen hatte nicht nur formale Verstöße gegen die ausgeschriebenen Maßgaben gekennzeichnet, sondern auch alle zuzulassenden Entwürfe nach Lösungsansätzen mit Blockrandbebauung, neuen Büchertürmen oder anderen Konzepten kategorisiert. So ergab sich eine zwar sehr umfangreiche, aber übersichtliche Präsentation der verschiedenen Lösungsansätze der 1. Wettbewerbsphase in einem mehrere hundert Seiten starken Vorprüfungsbericht und in einem schier endlosen Stellwandparcours in der Fabrikhalle. Bei der Auswahl der weiter zu entwickelnden Entwürfe wurde den verschiedenen Konzepten Raum gegeben, die aus Sicht des Preisgerichts unter städtebaulichen, funktionellen und gestalterischen Aspekten grundsätzlich in Frage kamen.

Wettbewerbsphase 2, Ergebnis

Die 33 Beiträge der 2. Wettbewerbsphase sind veröffentlicht.⁵ Der Entwurf von Gabriele Glöckler aus Stuttgart »Umschlag, Hülle, Inhalt« wurde mit der Erstplatzierung preisgekrönt und vom Preisgericht einstimmig zur baulichen Umsetzung empfohlen.⁶

Das Verfahren hatte von der Ausschreibung im Februar bis zur Entscheidung im November 2002 knapp zehn Monate in Anspruch genommen. Die Diskussionen in dieser Prüfungs- und Beratungszeit waren vielfältig und interessant auch für die weiteren Planungen beispielsweise von Wegeführungen und einladenden Zugängen. Es wurden solche Wegeführungen für die Bibliotheksnutzer und Museumsbesucher analysiert – bis hin zur beispielhaften Betrachtung der Aufgabe der kanarischen Caminos Reales bei der Erschließung von Dorfplätzen wurde argumentiert. Oder es wurden die Möglichkeiten für eine energetisch günstige Bauteilaktivierung zur Heizung und Kühlung erörtert, wenn zugleich Wasser führende Leitungen weitestgehend von den Sammlungen fern gehalten werden müssen. Das heißt, das Preisgericht stellte stets die Frage nicht nur nach der ästhetischen Qualität, sondern auch nach den Errichtungs- und Bewirtschaftungskosten und nach der Funktionalität der baulichen und technischen Lösungsvorschläge. Diese Lösungen waren

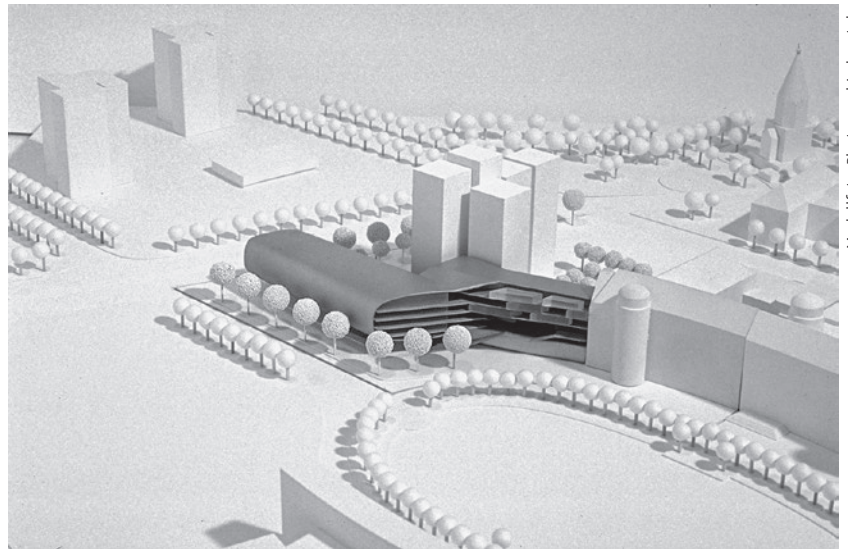


Abb. 4: Erweiterungsbau der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig (Wettbewerbsmodell). Entwurf: Gabriele Glöckler; Planung und Realisierung: Arbeitsgemeinschaft Deutsche Nationalbibliothek, Gabriele Glöckler/ZSP-Architekten

jedoch nicht etwa vollständig entwickelt und präsentiert. Die Wettbewerber reichten zwar detaillierte Pläne, Erläuterungsberichte und Modelle ein, befanden sich aber damit weiterhin in einem konzeptionellen Abschnitt der Planungsleistungen. Dass sich also der in schwerelosiger Anmutung über einer Ausstellungs-

**Qualität, Kosten,
Funktionalität**



Foto: Maix Mayer

Abb. 5: Ausstellungshalle mit Vitrinen für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek

halle schwebende viergeschossige Magazinblock mit fast 1.000 qm Grundrissfläche baustatisch realisieren ließe, wurde zunächst auf überschlägige sachverständige Einschätzung gestützt. Nachgerechnet hatte das noch niemand.

Mit Gabriele Glöcklers Entwurf wurde ein Konzept prämiert, das Magazine mit einem schützenden Umschlag umgibt und alle öffentlichen Bereiche nach Süden hin mit einer Vollverglasung optisch öffnet. Glasarchitektur wird jedoch seit der historischen Diskussion um die Vergänglichkeit von Joseph Paxtons und Charles Fox' Crystal Palace zur Londoner Weltausstellung 1851 gelegentlich als schwächlich im Material oder als bautechnischer Irrweg der Moderne apostrophiert, der klimatisch hinter der schönen Fassade nicht zu beherrschen sei.⁷ Das war natürlich wichtiger und umfangreicher Prüfungs- und Diskussionsstoff bei der Beurteilung des Entwurfs. Es ging um Schutz vor Blendung sowie vor Tageslicht- und vor Wärmeeintrag durch Verschattung oder durch glasbautechnische Lösungen, sodass schließlich dieser Punkt in einer Auflage für die folgende bauliche Vorplanung als weiter zu bearbeiten festgehalten wurde. Um es vorweg zu nehmen: Es fand sich eine Lösung in der Errichtungsphase mit einer Mehrschichtverglasung und Fassadeninnenklimatisierung, die heute mit Erdwärmeaustausch nachhaltig funktioniert. Und es fand sich in der Ausführungsplanung eine elegante, baustatisch günstige Lösung zur Stützung der Obergeschosse über der Ausstellungshalle.⁸

REALISIERUNG, UMLANUNG, NACHTRÄGE

»Eine Idee wird Realität«, so hat Peter Vorbeck aus Stuttgart, mit dem sich Gabriele Glöckler zur Arbeitsgemeinschaft für die Bauausführungsplanung und Ausführungsüberwachung zusammengetan hatte, seinen Rückblick für das Baubuch zum Erweiterungsbau überschrieben.⁹ Vielleicht aber war es für Gabriele Glöckler selbst zum Staunen, wie exakt ihre Idee von 2002, ihre Pläne und Modelle, neun Jahre nach Abschluss des Wettbewerbs über Konkretisierungen, Nachträge und Umlanungen hinweg in 200-facher Vergrößerung realisiert sein würde.

Zunächst aber passierte gar nichts nach dem Sieg. Der Bund hatte eine Haushaltssperre verhängt. Allein aus Bauplanungsmitteln, die dem SIB vom Bundesbauministerium bereits zugewiesen waren, konnte eine weitere Ausarbeitung des Siegerentwurfs beauftragt werden. Der ursprünglich für 2004 avisierte Baubeginn, die dafür nötigen Baumittel, mussten aus der aktuellen Haushaltsplanung in die mittelfristige Finanzplanung gestreckt werden. Für die Bibliothek be-

deutete dies, dass die dringend benötigten Magazinflächen absehbar nicht zur Verfügung stehen würden. Zugleich würde für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek die Entwicklungs- und Ausbauperspektive erheblich verzögert werden. Für das Museum ergab sich keine bessere Möglichkeit als abzuwarten, für die Bibliotheksbestände wurden Messehallen der benachbarten Alten Leipziger Messe als Behelfsmagazine angemietet. In den beteiligten Planungsbüros wurden Projektkräfte entlassen.

Nach über einem Jahr bekam im Herbst 2004 die Planung eine weitere Aufgabe: für das in Berlin ansässige Deutsche Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek wurden neue Räume gesucht. Das Musikarchiv war in einer großbürgerlichen Villa in Berlin-Lankwitz in Räumen untergebracht, die seinen Anforderungen nicht mehr genügten. Die Suche nach einer besseren Liegenschaft in Berlin, unter anderem beim ehemaligen Rundfunk der DDR in der Nalepastraße, hatten keine geeigneten Gebäude ausgemacht. Dies lag am schlechten Zustand der verfügbaren Gebäude, aber auch an den hohen Anforderungen des Musikarchivs als nationalem Archiv insbesondere für Tonträger. Deckentraglasten von bis zu 17,5 kN/qm, das entspricht fast 1.800 kg/qm Gewicht, hielten weder die Parkettböden der Berliner Villa noch die Studio- und Lagerräume der Rundfunkanstalt aus. So wurde eine umfängliche Wirtschaftlichkeitsbetrachtung für eine Integration des Musikarchivs mit seinen Sammlungen und Studios sowie aller Büroarbeitsplätze in Leipzig angestellt. Dies erforderte eine Umlanung des Bauvorhabens. Als günstig erwies sich dabei, dass mit zwei zusätzlichen Tiefgeschossen für die damals 1,4 Mio. Medienwerke umfassenden Sammlungen des Musikarchivs eine Pfahlgründung für den Erweiterungsbau vermieden werden konnte.

Nachdem die Betrachtung der Alternativen für eine neue Unterbringung des Musikarchivs die Entscheidung für Leipzig wirtschaftlich fundiert hatte, wurde eine Nachtragsplanung angestellt. Neben den Magazinräumen im Erweiterungsbau wurde vorgesehen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Musikarchivs und die Tonstudios Teile des mit dem Umzug des Museums frei werdenden Trakts im Hauptgebäude der Bibliothek umzubauen und außerdem in einem Innenhof einen Musiklesesaal zu errichten. Damit verknüpft wurde die weitere Vorplanung für die energetische Sanierung des Bücherturms, seine Einbeziehung in eine neue Buchtransportanlage und seine Fassadengestaltung. Nach fachlicher Freigabe der Entwurfsplanung für die Gesamtbaumaßnahme durch das Bundesbauministerium erteilte das SIB im

Prüfungs- und Diskussionsstoff

Vermeidung einer Pfahlgründung

Ausarbeitung aus Bauplanungsmitteln beauftragt

Auftrag des Bundes im Dezember 2006 den Auftrag für die Ausführungsplanung. Rund 49 Mio. Euro waren für die Baumaßnahme veranschlagt.

Im Dezember 2007 war Baubeginn mit ersten Arbeiten an der Baugrube und mit der Grundsteinlegung. In die Zeit dieser Realisierungsschritte fiel eine kräftige Steigerung der Stahlpreise, die über sog. Gleitklauseln unmittelbar auf die Lieferverträge für die Baumaßnahme durchschlugen. Zum 1. Januar 2007 war zudem der Umsatzsteuersatz von 16 auf 19 % erhöht worden, sodass insgesamt ein 2. Nachtrag zur Genehmigung eingereicht werden musste. Hatte der 1. Nachtrag wegen der wirtschaftlich sinnvollen Erweiterung der Baumaßnahme Erfolg gehabt, wurde dieser 2. Nachtrag als sog. Indexnachtrag genehmigt. Die nicht auf Planungsfehlern oder Sonderwünschen beruhende Kostensteigerung, die sich auf den Baukostenindex stützte, wurde akzeptiert. Die genehmigte Bausumme betrug danach gut 59 Mio. Euro. Sie wurde eingehalten.

VOM WETTBEWERB ZUM BEZUGSFERTIGEN BAU

Wettbewerbsverfahren sind ein unverzichtbares Instrument zum Aufruf der besten Ideen und Konzepte für ästhetisch überzeugende Bauten, die sich mit ihrer Umgebung auseinandersetzen und einen städtebaulichen Beitrag leisten. Sie stehen zugleich für die in der Konkurrenz verschiedener Ansätze zu findende kostengünstigste und funktional optimierte Lösung – jedenfalls, wenn den Nutzern die Möglichkeit eingeräumt wird, ihren Bedarf wirksam einzubringen. In Leipzig hat die Deutsche Nationalbibliothek mit einem Erweiterungsbau, der als modern verglaster Betonbau und wegen seines besonderen Fassadenschwunges das historische Hauptgebäude spiegelnd zitiert und der den Bücherturm erstmals in den Gesamtkomplex integriert, ein zugleich schönes wie funktionales Gebäude für ihre Magazine, für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum und für das Deutsche Musikarchiv erhalten. Eigentlich ist erst mit dem 4. Erweiterungsbau wieder ein harmonisches Gesamtensemble entstanden, in dem auch die historischen Gebäudeteile bauliche Optimierungen und Kapazitätsverbesserungen z. B. durch eine neue Buchtransportanlage erfuhren.

Die vorbereitenden mehrjährigen Bedarfsuntersuchungen auslassend dauerte es von der Bedarfsbeschreibung 2001 über den Wettbewerb 2002, die Nachtragsplanung 2005, die Vorplanung 2006 und die Ausführungsplanung und Realisierung ab 2007 bis zur Eröffnung des Erweiterungsbaus 2011 rund zehn Jahre, um den Bau zu realisieren. Davon mögen drei bis vier Jahre den Finanzierungsproblemen und ande-

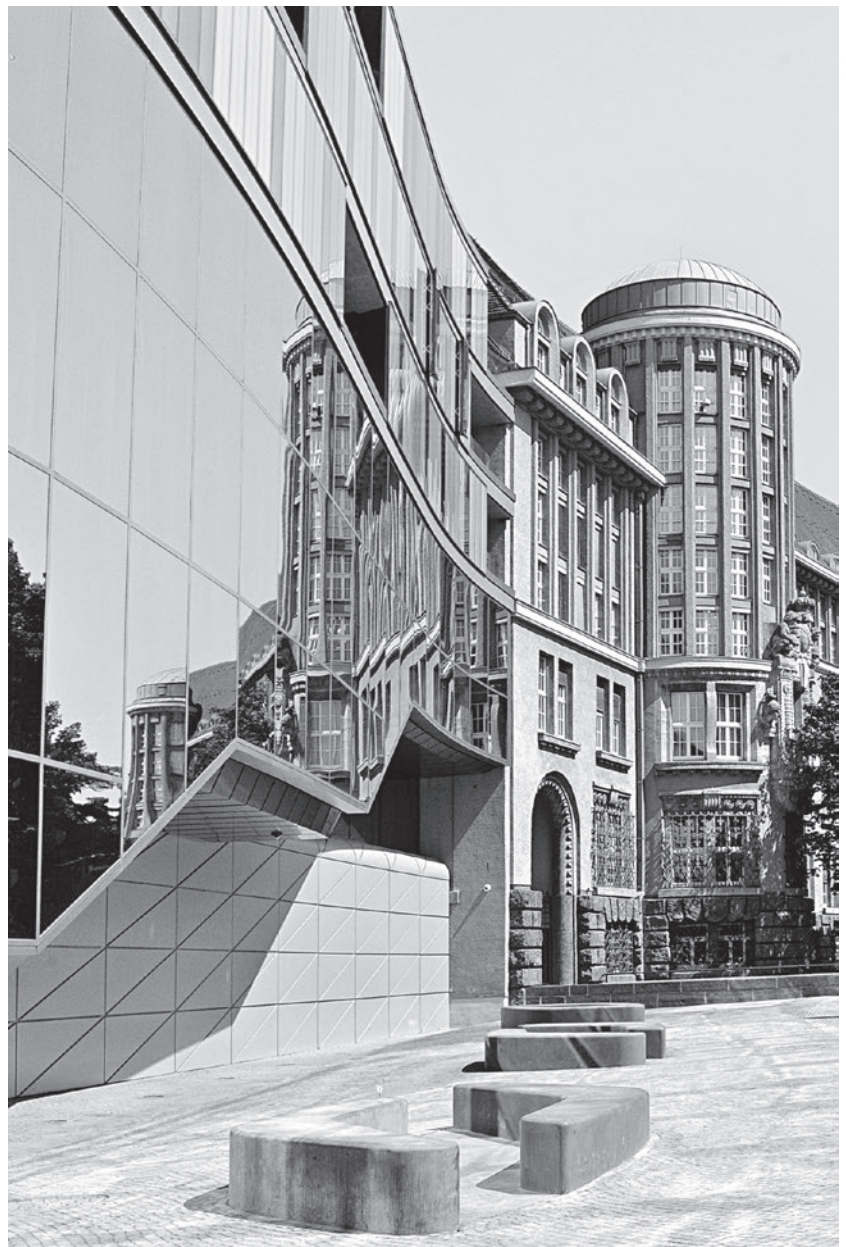


Abb. 6: Fassadenausschnitt Erweiterungsbau und historisches Hauptgebäude 2011

ren objektiven Hindernissen geschuldet sein – die übrigen sieben Jahre scheinen noch immer lang. Es zeigt aber im Gegenteil die Erfahrung bei anderen Projekten, dass zügiger, bau- und finanzplanungsgenauer kaum ein Gebäude solchen Formats errichtet werden kann, zumal häufig erhebliche Ablaufstörungen vom Handwerkerkonkurs mit Kettenwirkung bis zu Konkurrenzklagen und Streitigkeiten um Baumängel auftreten.¹⁰

Aus dem Ablauf lässt sich lernen, dass die Planungen für einen absehbar benötigten Bibliotheksbau kaum zu früh beginnen können und dass die Vorbereitung des Wettbewerbs mit der Beschreibung der funktionalen Anforderungen detailliert und entwicklungs-

**harmonisches
Gesamtensemble**



Foto: kunstmarm

Abb. 7: Deutsche Nationalbibliothek Leipzig 2011

Zusammenarbeit direkt mit den Architekten

offen zugleich sein muss, damit auf diese Anforderungen nach einem Jahrzehnt der Planungs- und Bauzeit gleichwohl noch zeitgemäß eingegangen wird. Die enge Zusammenarbeit nicht nur mit dem Staatsbauamt als Bauherrenvertreter, sondern auch direkt mit den Architekten ist notwendig. Dabei muss zwar sorgfältigst auf die Wahrung der vertraglichen Leistungsbeschreibung und der Honorarzonen geachtet werden, um keine unbeabsichtigten Nachforderungen der Planer und der ausführenden Firmen auszulösen, dies aber wird in der Begleitung durch das Staatsbauamt gesichert werden können. Keinesfalls sollte man hoffen, gemäß Auftragserteilung und in verabredeter Bauzeit einen schlüsselfertigen Bau nach seinen Wünschen zu bekommen, ohne sich selbst bis in Nächte und Wochenenden engagiert zu haben. Wenn solche Zusammenarbeit funktioniert, werden die Planungs-idee aus dem Wettbewerb und deren bauliche Realisierung das beste Ergebnis erzielen.

¹ Mit denselben Ausdrucksformen z.B. plante und baute Paul Bonatz zu dieser Zeit das Gebäude der Universitätsbibliothek in Tübingen, vgl. Hofer, Sigrid: Reformarchitektur 1900–1918, Deutsche Baukünstler auf der Suche nach dem nationalen Stil; Stuttgart, London; Edition Axel Menges; 2005; S. 62f.

² Deutsches Institut für Normung e.V. (Hrsg.): Bau- und Nutzungsplanung von wissenschaftlichen Bibliotheken; 2. Aufl.; Berlin, Wien, Zürich; Beuth; 1998.

³ Für die nach Abschluss des Wettbewerbs, aber vor Baubeginn beschlossene bauliche Integration des Deutschen Musikarchivs der Deutschen Nationalbibliothek in die Leipziger Erweiterungsmaßnahme kam es 2004/2005 zu einer Nachtragsplanung.

⁴ Bundesanzeiger Nr. 64 vom 30.03.1996, S. 3922; siehe: www.aksachsen.org/fileadmin/Image_Archive/Baurecht/GRW95.pdf [aufgerufen 26.11.2012]. Die GRW sind für den Bundesbereich seit 2009 ersetzt durch die Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2008) des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung – in einigen Bundesländern werden die GRW jedoch weiterhin angewendet; vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/GRW> [aufgerufen 26.11.2012].

⁵ Siehe Ohne Verfasserangabe: 4. Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei Leipzig, in: Wettbewerbe aktuell, Heft 1/2003, S. 37ff.; www.wettbewerbe-aktuell.de/de/ergebnisse/archiv.html [aufgerufen 30.11.2012]. Der Architekturwettbewerb ist inhaltlich eingehend beschrieben und mit den Entwürfen präsentiert in: Die Deutsche Bibliothek (Hrsg.): Ein neues Haus der Bücher; Architekturwettbewerb zum 4. Erweiterungsbau der Deutschen Bücherei Leipzig; Berlin; Jovis; 2004.

⁶ Vgl. Conradi, Peter: Ein neues Haus der Bücher – Festrede zur feierlichen Eröffnung des Leipziger Erweiterungsbaus für die Deutsche Nationalbibliothek am 9. Mai 2011. In: ZfBB, 58. Jg., 2011, 3–4, S. 200–204.

⁷ Schilderung bei Bryson, Bill: Kristallpalast, in: Eine kurze Geschichte der alltäglichen Dinge, S. 16ff., bes. S. 21–24; München; Goldmann; 2011. S. a. [http://de.wikipedia.org/wiki/Crystal_Palace_\(Geb%C3%A4ude\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Crystal_Palace_(Geb%C3%A4ude)) [aufgerufen 26.11.2012]. Eicke-Hennig, Werner: Glasarchitektur – Lehren aus einem Großversuch; Stellungnahme für das Institut Wohnen und Umwelt; Darmstadt; 2004; www.energiesparaktion.de/downloads/energiepass/Fachbeitraege/Glasarchitektur.pdf [aufgerufen 26.11.2012].

⁸ Der Crystal Palace übrigens brannte zwar 85 Jahre nach seiner Errichtung nieder, hatte bis dahin jedoch trotz seiner vereinfachten Messebauweise, die sogar einen Umzug ermöglichte, fast neun Jahrzehnte länger gehalten, als dies bei der Eröffnung der Londoner Weltausstellung überhaupt geplant war.

⁹ Deutsche Nationalbibliothek; Landesamt für Steuern und Finanzen des Freistaats Sachsen: Umschlag Hülle Inhalt; Erweiterung Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig; Ostfildern; Hatje Cantz; 2011; S. 80ff.

¹⁰ Für den Frankfurter Neubau der Deutschen Nationalbibliothek war das Wettbewerbsverfahren 1982 abgeschlossen worden. Eröffnet wurde der Bau 1997. Siehe Lehmann, Klaus-Dieter: Die Transformation einer Bibliothek; in: Lehmann, Klaus-Dieter; Kolasa, Ingo (Hrsg.): Deutsche Bibliothek Frankfurt am Main; Ein Dialog zwischen Architekten und Bibliothekaren; Ostfildern-Ruit; Gerd Hatje; 1997; und Red.; ebd., Umschlag S. 1.

DER VERFASSER

Michael Fernau ist Direktor und ständiger Vertreter der Generaldirektorin der Deutschen Nationalbibliothek in Leipzig, Leiter des Deutschen Musikarchivs, Deutsche Nationalbibliothek, Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig.
E-Mail: direktion-leipzig@dnb.de